

*Über den Autor:*

Wolfgang Müller, geboren 1948, lebt in München, ist verheiratet und hat drei Söhne. Der studierte Sozialwissenschaftler hat zwei Jahre in China gelebt und war sechzehn Jahre in US-Computerfirmen beschäftigt. Seit Ende der 90er Jahre arbeitet er bei der IG Metall. Er kennt das »Innenleben« von Konzernen und war u. a. bis 2007 Mitglied im Siemens-Aufsichtsrat.

Wolfgang Müller

# Die großen Wirtschaftslügen

Raffgier mit System

Knaur Taschenbuch Verlag

Herausgegeben von Hans Christian Meiser

**Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.knaur.de](http://www.knaur.de)**



Vollständige Taschenbuchausgabe Januar 2009

Knaur Taschenbuch.

Ein Unternehmen der Droemersch Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Redaktion: Thomas Menzel

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-78165-4

2 4 5 3 1

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	9
<b>1. Unternehmen als Gewinnmaschinen</b>	
Die Lüge von ihrem gesellschaftlichen Auftrag	
Die Wahrheit über die Gewinnexplosion der Unternehmen .....	11
Fehlsteuerung: Spekulation statt Investition .....	16
Continental: Günstig übernommen, weil die Gewinnmaschine stotterte .....	22
»Gute« Familienunternehmen und »böse« Finanzinvestoren? .....	26
Finanzinvestoren setzen neue Maßstäbe bei der Jagd nach Profiten .....	28
Wie Finanzinvestoren Firmen ruinieren .....	37
Hedgefonds: Zocker und Geier .....	42
<b>2. Zahlen lügen nicht – oder doch?</b>	
Was nicht passt, wird passend gemacht	
Die Wahrheit über die Gestaltung der Zahlen .....	47
Kennzahlen verschönern das Ergebnis .....	53
Kreative Gestaltung der Zahlen – eine Auswahl .....	55
Von der Zahlenpflege zum Wirtschaftsverbrechen .....	64

Tunnelblick:	
Fehlsteuerungen durch Kennzahlen . . . . .	66
Aktienrückkauf:	
Weg mit dem vielen Geld in der Kasse! . . . . .	71
Konzernumbau, damit die Zahlen stimmen . . . . .	74
<b>3. Die Lügen der Berater und die Profitinteressen der Wirtschaftsprüfer</b>	
Die Wahrheit über zwei ehrbare Professionen . . . . .	85
Beraterkonzepte und ihre Folgen . . . . .	93
Unternehmensberater in der Politik:	
die Gesellschaft als Firma . . . . .	108
<b>4. Die große Verlagerungslüge</b>	
Die Verlagerung von Arbeitsplätzen –	
ein Allheilmittel? . . . . .	111
Verlagerungsrechnungen: Dichtung und Wahrheit . . . . .	114
Subventionen liefern das gewünschte Ergebnis . . . . .	122
Nokia: Umzug nach Rumänien wegen Lohnkosten? . . . . .	126
Die wahren Globalisierer . . . . .	129
Verlagerungen nach Osten –	
eine unwiderrufliche Entwicklung? . . . . .	143
<b>5. Die große Steuerlüge</b>	
Die Wahrheit über die Steuerbelastung	
der Unternehmen . . . . .	151
Unternehmensteuerreformen –	
Unternehmer sagen danke . . . . .	159
Der Finanzminister fördert Abzocker . . . . .	164
Die Steuertricks der Konzerne . . . . .	168

## **6. Die Lüge von der Kontrolle über Vorstände und Banker**

Siemens: Die Wahrheit über Manager, die sich selbst kontrollieren . . . . .	181
Zockende Banker . . . . .	194
Warum die Gesellschaft ihre Unternehmen kontrollieren muss . . . . .	197
Corporate Governance – das Wunschbild von guter Unternehmensführung . . . . .	200
Wie deutsche Aufsichtsräte arbeiten . . . . .	206
Mitbestimmung: Sind Arbeitnehmervertreter überflüssig? . . . . .	208

## **7. Schrankenlose Gewinne – beschränkte Haftung**

Die Lüge von der Verantwortung der Unternehmen	
Die Wahrheit über Gewinnmaximierung ohne Haftung . . . .	213
Katastrophen mit beschränkter Haftung . . . . .	222
Adam Smith: Geschäftsleute werden zu Abenteurern . . . .	229
Wodurch kann beschränkte Haftung ersetzt werden? . . . . .	231
Eine perverse Idee: Grundrechte für Unternehmen . . . . .	235
Soziale Verantwortung der Unternehmen – freiwillig und unverbindlich . . . . .	238
Wie sich Konzerne als »gute Bürger« präsentieren . . . . .	241

## **8. Raffgier und Bereicherung**

Die Lüge von den Sachzwängen	
Die Wahrheit über die Profiteure der Gewinnmaximierung . . . . .	249
Superreich durch Privatisierungen und Enteignungen . . . .	257

Von »marktgerechten« Löhnen und Millionen für Vorstandsfürsten. . . . .	259
Wie raffgierige Banker die Finanzkrise verursacht haben . . . . .	266
Warum Fondsmanager Millionen kassieren und weniger Steuern zahlen als ihre Putzfrau . . . . .	269
Wie Superreiche spenden: Nehmen ist seliger als Geben! . . . . .	274

## **9. Die Lüge von den Vorzügen der Deregulierung**

Der Angriff auf das VW-Gesetz: Alle Freiheit für die Investoren. . . . .	277
Märkte basieren auf Regulierung . . . . .	279
EU-Gerichtshof: Menschenrechte nur, wenn sie der Wirtschaft dienen . . . . .	281
Marktwirtschaft nur, wenn der Profit steigt . . . . .	284
Deregulierung mit der Kettensäge: Wie ungezügelte Raffgier die Finanzmärkte zerstört hat . . .	288
Globalisierer zerstören die offene Welt . . . . .	290
<b>Anmerkungen</b> . . . . .	293

# Einleitung

**M**it etwa 500 Euro (Stand: 5. Oktober 2008) bürgt jeder deutsche Staatsbürger für die Spekulationsverluste der Tochter einer Münchner Bank. Die Banktochter zahlt in Deutschland keinen Cent Steuern, sondern hat sich ins Steuerparadies Dublin abgesetzt. Die Terroristen der Finanzbranche haben ganze Länder in Geiselhaft genommen. Regierungen und gewählte Parlamente parieren.

Davon handelt dieses Buch. Von Unternehmen, von denen wir alle abhängen, die arbeitsteilig die Produktion von Gütern und Dienstleistungen organisieren. Von Unternehmen, die mit ihrer Wirtschaftskraft mächtiger sind als viele Staaten und die global Politik machen, oft aber über den Gesetzen stehen. Von der systematischen Raffgier, die viele Unternehmen und das ganze Wirtschaftssystem pervertiert.

Dieses Buch handelt auch von angestellten Unternehmensvorständen, die sich wie Potentaten aufführen. Von Beratern, die mit ihren Rezepten Unternehmen zu Gewinnmaschinen trimmen – ohne Rücksicht auf Arbeitsplätze und soziale Folgen. Von Vordenkern, die auch Staatsaufgaben privatisieren wollen, von der Bildung über die Gesundheitsversorgung bis zur Infrastruktur, um Goldgruben daraus zu machen.

Und dieses Buch handelt von den Eigentümern der Wirtschaft und unserer Welt, von der Kaste der Superreichen. Von

ihrem Steuersatz, der niedriger ist als der ihres Hauspersonals, und von ihren Geschäften mit der Wohltätigkeit.

Dieses Buch enthüllt gängige Lügen, mit deren Hilfe Beschäftigte, Kleinaktionäre und die Öffentlichkeit, aber auch Aufsichtsräte an der Nase herumgeführt werden. Es zeigt, wie Unternehmenschefs Zahlen schönen, unsinnige Entscheidungen als Sachzwang verkaufen und dabei die eigenen Bezüge optimieren.

In dieses Buch sind meine Erfahrungen als Entwickler und Betriebsrat in US-Computerfirmen und als IG-Metall-Betreuer und Aufsichtsratsmitglied bei Siemens und anderen Unternehmen eingegangen.



Für kritische Anregungen und die viele Geduld danke ich vor allem Silke Stadler, aber auch Hagen Reimer und Albrecht Müller.

Besonders bedanken möchte ich mich beim Droemer Knaur Verlag, der mich zu diesem Buch ermutigt hat, und bei Thomas Menzel, der mich als Lektor bei der Überarbeitung des Manuskripts sehr unterstützt hat.

# Unternehmen als Gewinnmaschinen



Die Lüge von ihrem gesellschaftlichen Auftrag

*»Wir haben immer gewusst,  
dass rücksichtsloser Eigennutz moralisch verwerflich ist.  
Jetzt wissen wir, dass er der Wirtschaft schadet.«*

FRANKLIN D. ROOSEVELT,  
US-Präsident 1932 bis 1945

## Die Wahrheit über die Gewinnexplosion der Unternehmen

**G**roße und kleine Unternehmen sind für uns eine Selbstverständlichkeit, fast ein Naturgesetz. Sie sind aus der modernen Welt, ob in Brasilien, China oder Deutschland, nicht wegzudenken. Unser ganzes Leben und unsere gesamte Daseinsvorsorge hängen an Unternehmen, die jeweils eine bestimmte Funktion in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung haben. Doch viele Großunternehmen und internationale Konzerne haben als wirtschaftliche Organisationen mehr Einfluss und Macht als gewählte Parlamente und Regierungen, aber ihr Wirken ist intransparent und bleibt im Dunkeln. Dabei sind von Konzernentscheidungen nicht nur Arbeitsplätze und damit Existenzen abhängig. Konzerne stellen auch die Weichen für

die zukünftige Entwicklung – ob es um den Klimaschutz geht oder die Aids-Forschung.

Dass Unternehmen nicht nur Güter produzieren oder Dienste erbringen, sondern auch gewinnorientiert wirtschaften, nehmen wir als Selbstverständlichkeit hin. Denn die wirtschaftliche Tätigkeit soll am Ende mehr einbringen als nur den Ersatz der verbrauchten Ressourcen. Aber längst sind die Unternehmen zu Gewinnmaschinen mutiert, deren erster, eigentlicher und vornehmster Zweck die maximale Steigerung des Gewinns ist. Sogar für Unternehmen im gesellschaftlichen Eigentum, die Dienste der Daseinsvorsorge erbringen sollen, gilt die Gewinnmaximierung als oberstes Prinzip. Ein krasses Beispiel für die Dominanz dieses Denkens ist die aus Steuermitteln aufgebaute und finanzierte Deutsche Bahn, die eigentlich im gesellschaftlichen Auftrag für jeden Bürger Transportdienste zu möglichst günstigen Preisen erbringen sollte.

Die eigentliche Rolle der Unternehmen, als wirtschaftliche Organisationen im Rahmen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung Gebrauchswerte zu produzieren, tritt dagegen immer mehr in den Hintergrund. Da verwundert es nicht, dass vom gesellschaftlichen Auftrag nur noch in Sonntagsreden und Abhandlungen über Unternehmensethik zu hören ist, ansonsten aber Gewinnstreben dominiert. Das hat perverse Folgen:

So besteht der eigentliche Zweck von Banken in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung darin, die benötigte Liquidität, das Schmiermittel für die Produktion und den Austausch von Gütern und Dienstleistungen, bereitzustellen. Doch während der Sparer auf seinem Sparkonto kaum den Inflationsausgleich und auf dem Festgeldkonto vielleicht ein bisschen mehr bekommt, weisen die Banken Jahr für Jahr fette Gewinne aus. Zwischen 2000 und 2006, also in einem Zeitraum von nur sie-

ben Jahren, hat die globale Bankenindustrie ihre Gewinne nach Steuern von 372 Milliarden auf 788 Milliarden Dollar mehr als verdoppelt.<sup>1</sup> Die Finanzindustrie war weltweit die Branche mit den höchsten Profiten, noch vor der Ölindustrie. Den größten Reibach machte sie in den letzten Jahren bis 2007. Die Deutsche Bank etwa hat ihren Nettogewinn in den drei Jahren von 2003 bis 2006 fast vervierfacht – von 1,7 auf 6 Milliarden Euro. Umgerechnet ist das eine jährliche Steigerung um über 50 Prozent. 2007 erhöhte die Deutsche Bank trotz Krise im Finanzsektor den Nettogewinn nochmals um 7 Prozent auf immerhin 6,5 Milliarden Euro. Und die Schweizer UBS konnte zwischen 2003 und 2006 ihren Nettogewinn von 1,8 auf 7,4 Milliarden Euro ausweiten. Und Josef Ackermann, der Chef der Deutschen Bank, stand trotz Finanzkrise auch im Sommer 2008 noch zu seiner früheren Ankündigung, den Gewinn auf das eingesetzte Kapital auf 25 Prozent zu steigern. Wie machen die Banken das? Sind Banker tüchtiger? Schaffen Ackermann & Co. mehr Werte?

Nein, die Ursache für die exorbitanten Gewinne ist eine andere. Spätestens seit dem Ausbruch der Finanzkrise im Spätsommer 2007 wissen wir, dass die Gewinnexplosion der Finanzindustrie sich vom Wachstum der Realwirtschaft abgekoppelt hatte. Die Banken drehten an dem riesigen Rad der Spekulation, und Großbanken haben operiert wie Hedgefonds, deren alleiniger Geschäftszweck die Spekulation ist.

Auch Industrieunternehmen versprechen heute ihren Anlegern 10, 15 oder sogar 25 Prozent Rendite auf das eingesetzte Kapital. Die Unternehmen, die um das Geld der Anleger werben, begründen ihre Renditeversprechen mit dem unternehmerischen Risiko. Das Unternehmen kann im Extremfall pleitegehen, dann ist das Geld der Anleger futsch. Die Extra-

Rendite soll eine Risikoprämie sein, ein Aufschlag gegenüber dem Zinssatz, beispielsweise risikoarmer Staatsanleihen. Peter von Siemens, der für die weit verzweigte Siemens-Gründerfamilie mit ca. 6 Prozent der Siemens-Aktien bis 2008 im Siemens-Aufsichtsrat saß, klagte denn auch in den neunziger Jahren über die damals magere Siemens-Dividende: »Für diese Dividende sperrt kein Milchmann seinen Laden auf.« Und er hat recht behalten. Die Dividenden sind tatsächlich gewachsen – nicht nur bei Siemens.

Zwar konnten Industrie und Handel in den letzten zehn Jahren nicht mit solch astronomischen Renditen wie die amerikanischen und europäischen Großbanken prunken. Dennoch konnte sich die Gewinnentwicklung sehen lassen: Die Gewinne der börsennotierten Unternehmen der deutschen Metall- und Elektroindustrie sind von 2002 bis 2007 Jahr für Jahr zweistellig gewachsen und in den Aufschwungjahren 2004 bis 2007 regelrecht explodiert. Nach Angaben der Bundesbank lagen in der Metall- und Elektroindustrie die Gewinne nach Steuern 2007 um 220 Prozent höher als 2003.

2007 konnten die im Dax notierten Konzerne ihre Gewinne nach Steuern im Schnitt um knapp 15 Prozent steigern. Dagegen schaffte die europäische und nordamerikanische Konkurrenz nur eine halb so große Steigerung. »Insgesamt erhöhten die Dax-Konzerne ihre Margen binnen fünf Jahren um mehr als 60 Prozent. Das schaffte kein anderes etabliertes Industrieland«, notierte das *Handelsblatt* am 21.12.2007 zufrieden.

Und die 100 größten Industrie-, Handels- und Dienstleistungsunternehmen steigerten ihre durchschnittliche Umsatzrendite 2007 nach Berechnungen des *Handelsblatts* von 4,4 Prozent auf den neuen historischen Rekordwert von 5,4 Prozent. Die Großkonzerne haben dabei überdurchschnittlich

zugelegt, verglichen mit den börsennotierten Firmen aus der zweiten Reihe.<sup>2</sup> Die börsennotierten Unternehmen der Metall- und Elektroindustrie erzielten 2007 sogar eine Umsatzrendite von 8,3 Prozent.

Woher kommt diese Gewinnexplosion? Ist sie durch ein entsprechendes Wachstum der Volkswirtschaft getragen? Das Bruttoinlandsprodukt, die Gesamtsumme der von einer Volkswirtschaft erstellten Güter und Dienstleistungen, ist in Deutschland von 2000 bis 2007 um 12 Prozent gewachsen. Das ist ein Durchschnittswert. Einzelne Firmen und Branchen wachsen stärker als die Gesamtwirtschaft und können meist wesentlich höhere Gewinne einfahren, während andere Branchen schwächeln. Die deutsche Industrie mit ihren Schwerpunkten in der Automobilindustrie, im Maschinen- und Anlagenbau und der Elektroindustrie hat vom Weltwirtschaftsboom der letzten Jahre sicher überproportional profitiert, denn der war vor allem von Investitionen, der Nachfrage nach Maschinen und Anlagen getrieben. Sie kam mit Lieferungen kaum nach und konnte höhere Preise durchsetzen, also höhere Gewinne einstreichen. Das ist *ein* Faktor für die Gewinnrekorde der deutschen Industrie.

Aber wenn die Unternehmensgewinne überall, in Deutschland wie in der ganzen Welt, wesentlich stärker gewachsen sind als die Gesamtwirtschaft, kommen weitere Faktoren hinzu: Erstens ist ein unverhältnismäßig großer Teil des von den Volkswirtschaften erzeugten Mehrprodukts, des Zuwachses an Gütern und Dienstleistungen, bei den Unternehmen, ihren Eigentümern und Investoren hängen geblieben. Zweitens sind Gewinne durch Finanzspekulation, allein durch Geldtransaktionen erzielt worden. Auch ehrbare Industriefirmen mit Produkten wie Autos oder Elektrogeräten erzielten inzwischen einen

erheblichen Teil ihrer Gewinne mit Finanzgeschäften. Beide Effekte haben die Gewinnexplosion getrieben. So hat General Electric, einer der größten Industriekonzerne der Welt, in den vergangenen zehn Jahren regelmäßig einen großen Teil des Konzerngewinns mit seiner Finanztochter gemacht, der VW-Konzern verdiente viel Geld mit der VW-Bank, und BMW baut zwar Premium-Autos, Premium-Gewinne brachte bis 2007 aber das Leasinggeschäft.

### **Fehlsteuerung: Spekulation statt Investition**

In unserer Wirtschaftswelt hat also eine wundersame Geldvermehrung stattgefunden. Geld ist nicht mehr nur ein Tauschmittel, sondern es ist zur Ware geworden, mit der Banken wie Industrieunternehmen wiederum Geld verdienen. Die vielen Kreationen, die die Finanzindustrie in den letzten Jahrzehnten zur Geldvermehrung entworfen hat, sind die eigentliche Ursache der Gewinnexplosion – und das hat neue Zwänge geschaffen:

Der Druck, die Gewinne ständig weiter zu steigern, hat längst die gesamte Wirtschaft erfasst. Die Unternehmen stecken in einem Dilemma. George Soros, in Ungarn geborener amerikanischer Spekulant, der 1980 mit seiner Wette gegen die Bank von England und das überbewertete britische Pfund Milliarden verdiente, beschreibt dieses Dilemma, in dem die Manager börsennotierter Konzerne stecken, so:

»Die Geschäftsführung (...) kümmert sich genauso intensiv um den Markt für ihre Aktien wie um den für ihre Produkte. Muss eine Wahl getroffen werden, zählen die Signale der Finanzmärkte.«<sup>3</sup>

Grund: Investitionen in die Kapazitätsausweitung und zur Produktivitätssteigerung des Geschäfts haben in den letzten Jahren weniger Ertrag gebracht als die Geldanlage an den Finanzmärkten. Zwar wird der für Investitionen benötigte Anteil des Profits immer geringer, weil neue Technologien und die vertiefte internationale Arbeitsteilung die Kapitalproduktivität erhöht haben. Um eine bestimmte Produktion auf einem gegebenen Niveau aufrechtzuerhalten oder auszuweiten, reicht also heutzutage relativ weniger Kapital, ein geringerer Teil des erzielten Profits als vor zwei Jahrzehnten. Trotz beschleunigten Wachstums ist die globale Investitionsquote deshalb seit 1980 von 24 auf 22 Prozent zurückgegangen.<sup>4</sup> Aber dennoch ist es nicht unproblematisch, dass von den rasant gestiegenen Gewinnen der großen deutschen Konzerne vor allem die Finanzmärkte profitieren. Denn der Finanzsektor konkurriert mit der Realwirtschaft um Kapital, statt sie mit Investitionsmitteln zu versorgen. Das Gewinnstreben der Unternehmen verlagert sich von der Realwirtschaft in die Finanzsphäre. Aber das Geld, das in Finanzanlagen fließt, fehlt für Investitionen und neue Arbeitsplätze. Investitionspläne, die ein Unternehmensvorstand vor über dreißig Jahren ohne Zögern umgesetzt hätte, landen heute in der Ablage – so jedenfalls die Analyse von Stephan Schulmeister vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung.<sup>5</sup>

Die gestiegenen Profite werden immer weniger für reale Investitionen gebraucht. Denn die lassen sich größtenteils aus den Abschreibungen finanzieren. In Erweiterungsinvestitionen über den Ersatzbedarf hinaus flossen Anfang der neunziger Jahre noch ca. 30 Prozent der Nettoprofite, im Jahr 2000 waren es nur noch 20 Prozent und in den letzten Jahren weniger als 10 Prozent.<sup>6</sup> Zwei Drittel der Nettoprofite der Kapitalgesell-

schaften gehen an den Mutterkonzern, die Holding, und damit im Wesentlichen in den Finanzmarkt. Rund 40 Prozent ihrer Gewinne schütten die Dax-Konzerne als Dividende an die Aktionäre aus. Im internationalen Durchschnitt werden sogar 50 Prozent der Gewinne als Dividende ausgezahlt.

2005 haben die 30 im Dax notierten Konzerne nach Angaben der HypoVereinsbank rund 17,5 Milliarden Euro an ihre Aktionäre ausgeschüttet – das waren immerhin stolze 7 Milliarden mehr als 2002. Die Spirale drehte sich immer schneller: 2007 schütteten die Dax-Konzerne bereits 28 Milliarden Euro aus.